

Impressum

Autor

Prof. Dr. H.-J. Weimann
Friedlandstraße 5
35444 Biebertal
E-Mail: michwei@web.de

Verlag

Dr. Norbert Kessel
Eifelweg 37
53424 Remagen-Oberwinter
Tel.: 02228-493
Fax: 03212-1024877
E-Mail: webmaster@forstbuch.de
Homepage: www.verlagkessel.de, www.forstbuch.de

Druckerei

Druckerei Sieber, Kaltenengers
www.business-copy.com
In Deutschland hergestellt

© 2012, Verlag Kessel, Alle Rechte vorbehalten

Das vorliegende Buch ist urheberrechtlich geschützt. Kein Teil darf ohne schriftliche Erlaubnis entnommen werden. Das gilt für alle Arten der Reproduktion.

Hans-Joachim Weimann

Carl Justus Heyer

Revierförster, Forstmeister, Professor

Verlag Kessel
www.forstbuch.de



Carls Justus Heyer
1797 – 1856

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	9
Forstliche Vorfahren und Erfahrungen.....	11
Grossvater Johann Georg Heyer	11
Vater Wilhelm Jakob Heyer.....	12
Wesensart.....	15
Lernzeit an drei Orten.....	18
Bessunger Forsthaus	18
Gießen	19
Tharandt	23
Lehrend lernen.....	25
Drei Reviere in drei Jahren.....	25
Plan einer Forstlehranstalt.....	26
Petition 1820	27
Gründung 1824/25.....	28
Persönlichkeiten und Ämter	31
Georg Friedrich Heyer, der Onkel	31
August Friedrich Wilhelm Crome, der Einflussreiche	32
Justus Liebig, der Gleichzeitige.....	33
Johann Christian Hundeshagen, der Direktor	35
Karl v. Gall, der väterliche Freund	36
Philipp Engel Klipstein, Direktor der Forstverwaltung.....	36
Georg Wilhelm Freiherr von Wedekind, Partner in der Oberforstdirektion	38
Johann Ludwig Joseph Klauprecht, der Konkurrent	38
August v. Klipstein, der erste Nachfolger	40
Carl Zimmer, der zweite Nachfolger als Revierförster	40
Johann Philipp Ernst Ludwig Jäger, ein Kritiker.....	41
August Brumhard, Anonymus.....	41
Studenten.....	42
Ämter.....	43

Revierförster in Gießen.....	45
Das Revier Gießen	45
Wald statt Weide.....	46
Schneitelung und Schneideholz.....	56
Zweiter Lehrer der Forstlehranstalt.....	68
Pflicht und Dotierung.....	68
Promotion.....	69
Information über Wirtschaftspläne.....	71
Forstgarten	71
Jagdrevier	76
Vorlesungen, Übungen, Exkursionen	77
Conduitenlisten und Prüfungen.....	81
Gegensätze und Leidenschaften.....	81
Schwarzer Hut und roter Schirm	93
Albrecht (Albert) Ludwig Graf zu Erbach-Fürstenau	93
Oberforstmeister Karl v. Gall als Wegbereiter und Mentor	96
Ein Mann, vier dienstliche Rollen	100
Organisation	104
Vermessung und Betriebsregelung.....	106
Dienst im Betrieb.....	108
Lebensverhältnisse.....	108
Entlassung.....	109
Forstinspector in Gießen	112
Gehilfen.....	113
Tätigkeit	115
Pensionierung	117
Professor an der Ludoviciana	118
Barbarenkohorte und Forstpolacken.....	118
Harfe ohne Saiten?	119
Minderung der Streunutzung.....	121
Waldbewertung.....	122
Regelung des Waldertrags.....	122
Forstliche Statik	125
Botanik	129
Waldbau oder Produktenzucht	139
Baumroden	147
Rektor im Revolutionsjahr.....	149

Dienstagskranz und andere Gesellschaft	153
Obelisk statt Heyers Pracht	160
Anhang	167
„Prüfungsprotokoll am 14ten und 15ten Juni 1815	167
Examinations=Protocoll von Carl Justus Heyer	191
Statut der Forstlehranstalt (Großherzoglich Hessisches Regierungsblatt Nro 18)	198
Instruktion, ausgehändigt am 7.7.1831	202
Briefe	206
Nachkommen von Forstmeister Wilhelm Jakob Heyer.....	214
Quellen	219
Register	229
Personenregister	229
Ortsregister	234
Sachregister	237

Vorwort

Die Geburtsjahre der forstlichen „Klassiker“ Heinrich Cotta, Georg Ludwig Hartig, Gottlob König, Johann Christian Hundeshagen, Wilhelm Pfeil und Carl Justus Heyer liegen in einer Spanne von 34 Jahren. Das ist eine Zeit, die man einem Generationenwechsel zuordnet. Es gibt drei Schüler-Lehrer-Beziehungen forstlicher Klassiker. Mit seinem späteren Schwager König begann die Lehrtätigkeit von Cotta in Zillbach. Hundeshagen war vor seinem Studium an der Heidelberger Universität Forstschüler bei Hartig in Dillenburg. Carl Justus Heyer hat 1817 in Tharandt bei Cotta studiert. Bei Hartig/Pfeil und Hundeshagen/Heyer gab es Lehrtätigkeit am selben Ort.

Drei der Klassiker sind Hessen. An der Ludwigs-Universität in Gießen hat einer von ihnen nur studiert, einer nur gelehrt und einer studiert und gelehrt.

Umfassende Biographien für forstliche Klassiker sind sehr spät zustande gekommen, noch nicht für alle. A. Richter hat 1959 seine Lebensbeschreibung von Heinrich Cotta vorgelegt, K. Hasel 1982 „Studien“ über Wilhelm Pfeil. Seit 1999 gibt es die von E. Schwartz erarbeitete Biographie von Gottlob König. Der Autor wird seit dem Erscheinen seines Buches „Hartigiana“ im Jahre 1990 mit der Familie Hartig in Verbindung gebracht. Gründliche Biographien der Gießener Professoren Hundeshagen und Heyer fehlen bisher.

Der Erinnerung an Carl Justus Heyer gilt dieses Buch. Von den genannten „Klassikern“ der Forstwissenschaft ist er der jüngste. Die ältesten hatten wenig Streit miteinander. Persönliche Auseinandersetzungen zwischen ihnen sind unbekannt. Es gibt eher Zeichen des Respekts und der Duldung anderer Meinung.

Anders verhält es sich mit der jüngeren Gruppe. Hundeshagen kämpfte gegen Pfeil und Heyer. Der im gleichen Jahr wie Hundeshagen geborene Pfeil stritt mit Hundeshagen und Heyer. Carl Justus Heyer wehrte sich gegen Hundeshagen und Pfeil.

Die Formen der Zwietracht waren oft unangenehm, auch persönliche Diffamierungen und hässliche Unterstellungen nicht selten. Dass das Gebären der Forstwissenschaft mit Leidenschaft zu tun hatte, gehört ins Bild. Hier bekennt sich der Verfasser aber zu einer Grenze der eigenen Forschungs- und Berichtsbereitschaft. Allzu hässlicher Streits soll beiseite gelassen werden. Dies mag die Erkenntnis mindern. Zeigt die heftige Antwort auf das Gelesene doch auch, dass und wie die Veröffentlichungen des Gegners gelesen und zur Kenntnis genommen wurden.

Der Verfasser zitiert lieber, statt eigene Worte zu finden. Das mag besonders bei biographischer Arbeit sinnvoll sein, weil die Persönlichkeiten lebhaft wirken können. Bei den Zitaten wurden missverständliche Worte ersetzt, Abkürzungen weitgehend vermieden, hilfreiche Satzzeichen eingefügt. Alte Maßeinheiten sind modernisiert worden.

Dies ist nicht die erste Biographie von Carl Justus Heyer. Das Literaturverzeichnis nennt 20 kurz gefasste Würdigungen. Ein Grund für das Wagnis einer neuen Lebensbeschreibung ist Berichtigungsbedarf wesentlicher Art. Dies gilt vor allem für die Geschichte der forstli-

chen Lehre in Gießen, die langlebigste Universitäts-Tradition dieses Faches weltweit, begonnen im Sommersemester 1778.

Für viele Funde ist herzlich zu danken. In den Archiven der Justus-Liebig-Universität, der Stadt Gießen, des Grafen zu Erbach-Fürstenau und im Staatsarchiv Darmstadt wurde dem Verfasser der Zugang zu überraschend reichhaltigen Schätzen hilfreich geöffnet. Ein besonders schöner Fund war der erst vor kurzer Zeit gerettete und bearbeitete Heyersche Nachlass. Durch die Freigabe seitens des Grafen Raimund zu Erbach-Fürstenau und die freundliche Hilfe der Kreisarchivarin Anja Hering, die das gräfliche Archiv betreut, konnten sehr wertvolle Materialien zum Dienst Heyers im Odenwald erschlossen werden. Herrn Eckehard Komp ist die Reproduktionsgenehmigung für die Aquarelle „Blick vom Schiffenberg“ und „Forstgarten“ aus einem „Album von Gießen“ des Philologen Dr. Friedrich Noack zu verdanken.

Archivalische Glücksfälle sind die Heyersche Kandidatenprüfung beim Oberforstcollegium in Darmstadt, seine Aufzeichnung der Ausgaben in der Studienzeit, auch eine Zusammenstellung von Außendienst-Arbeitstagen. Überraschend war die Entdeckung einer bisher unbekanntem Eigenschaft des großen Forstklassikers, seiner kritischen Einstellung zur Jagd. Große waldbauliche Bedeutung kann die Geschichte der Heyerschen Aufforstungen im Gießener Stadtwald bekommen.

Forstliche Vorfahren und Erfahrungen

Aus der Familie Heyer sind Förster in 8 Generationen bekannt. Fünfmal gab es eine Vater-Sohn-Beziehung, die auch ein Lehrer-Schüler-Verhältnis gewesen ist: Reitender Förster Johannes Heyer (1654-1727) → Gehender Förster Johann Benedikt Heyer (1689-1740) → Reitender Förster Johann Georg Heyer (1720-1773) → Forstmeister Wilhelm Jakob Heyer (1759-1815) → Prof. Dr. Carl Justus Heyer (1797-1856) → Prof. Dr. Gustav Heyer (1826-1883). Sie haben alle in Hessen-Darmstadt gedient. Der zweite bis letzte in dieser Folge stirbt früh in den 50er Jahren seines Alters.

Grossvater Johann Georg Heyer

Der Fürstliche Hessen-Darmstädtische Förster Johann Georg Heyer kommt 1720 im Forsthaus zu Trais an der Lumda zur Welt. Er wird im „Hinterland“ zunächst als Unterförster in Biedenkopf tätig. 1762 oder 1763 übernimmt er als Reitender Förster die Verantwortung für das Revier Bromskirchen. Die früh verwaiste, sehr religiös gesinnte Pfarrerstochter Christine Elisabeth Jugord wird seine Ehefrau. In Biedenkopf werden ein Sohn und eine Tochter, in Bromskirchen drei weitere Knaben und ein Mädchen geboren, insgesamt also 6 Kinder. Eine beachtliche Treffsicherheit beweist Johann Georg Heyer, als seine Frau vor einem Keiler in den Hof der Försterei flüchtet. Vom Fenster aus erlegt er das wütende Tier.

Am 9. Juni 1773 aber wird er selbst erschossen. Ein Zusammentreffen mit einem Wilderer im Walde endet unglücklich. Die Versorgung nach solchen Todesfällen im Dienst ist damals in schlimmer Weise ungesichert. Der für fünf unmündige Kindern verantwortlichen Witwe bleibt nur eine „Gnadenunterstützung“ von einigen Maltern Korn jährlich. Zwei Söhne – Forstmeister Wilhelm Jakob und Verlagsbuchhändler Georg Wilhelm Friedrich Heyer – erreichen trotzdem aus eigener Kraft gut gesicherte Positionen. Im Jahre 1799 fassen Sie den Entschluß zu einer gemeinsamen Reise nach Bromskirchen, um die noch immer dort wohnende 60jährige Mutter zu besuchen. Christine Elisabeth Heyer wird 66 Jahre alt. Sie stirbt am 4. 10.1806 in Bromskirchen.



Reitender Förster Johann Georg Heyer

Vater Wilhelm Jakob Heyer¹

Wilhelm Jakob Heyer wird in Biedenkopf am 19.7.1759 geboren, erstes Kind in der Ehe des reitenden Unterförsters Johannes Georg Heyer mit Christine Elisabeth Jugord. Ein Hufschmied ist Lehrer in Bromskirchen. Nach der Konfirmation im Jahre 1773 wird der dreizehnjährige Wilhelm Lehrling bei seinem Vater. Als der Vater am 9. Juni 1773 von Wilddieben erschossen wird, ist er knapp 14 Jahre alt. Im Jahre 1775 verlässt er Bromskirchen, arbeitet sich dann vom Jägerburschen bis zum Forstmeister auf dem Bessunger Forsthaus empor. Erst mit 31 Jahren kann er daran denken, einen eigenen Hausstand zu gründen. Am 28. August 1790 heiratet er die 20jährige Luise Sybille Wallot, Tochter eines Darmstädter Bürgers und Kürschnermeisters. Das junge Paar lebt zunächst in der Residenz. Die vier ältesten Kinder, ein Mädchen und drei Knaben, werden dort geboren. 1792 wird Wilhelm Heyer Hofjäger, 1795 Oberförster auf dem Bessunger Forsthaus. Das wird zwar nach dem südlich von Darmstadt gelegenen Dorf Bessungen genannt, befindet sich aber bei dem südöstlich der Residenzstadt gelegenen Rossdorf. Dort werden 5² Kinder geboren, 4 Knaben und ein Mädchen. Am 1. Juli 1805 stirbt Louise Sibylla Heyer, erst 34 Jahre alt, vier Wochen nach der Geburt des zehnten Kindes. Am 23. Oktober 1806 heiratet Wilhelm Heyer dann die 39jährige Wilhelmine geb. Schott, Witwe des Pfarrers Ludwig Muhl. Sie bringt zwei Söhne aus ihrer ersten Ehe mit.³ Zu den nunmehr 10 Kindern gesellten sich später noch zwei Söhne, von denen der erste nur wenige Tage lebt. Wilhelm Jakob Heyer ist sehr musikalisch, wirkt auch als Geiger in der Hofkapelle mit. Im Jahre 1809 wird er korrespondierendes Mitglied der Wetterauer Gesellschaft für die gesamte Naturkunde, 1813 Mitglied der Socié-



Forstmeister Wilhelm Jakob Heyer

té der Forst- und Jagdkunde zu Dreißigacker. Am 14.7.1815 schreibt er an seinen Bruder Georg, Universitätsbuchhändler in Gießen, wegen der Herausgabe eines Buches über Holzzucht und fügt hinzu: *Stelle Dir vor, man hat mich zum Forstmeister gestempelt. Ich muß also noch in meinen alten Tagen ein vornehmer Mann werden. Hätte man doch etwas besseres getan, ein guter Friede zum Beispiel.* Zu dieser Zeit befinden sich fünf seiner Söhne, darunter wohl die beiden Stiefsöhne als freiwillige Jäger im Kriegsdienst gegen Frankreich. Ihre glückliche Heimkehr erlebt er noch,

- 1 die meisten Informationen aus einer von der Urenkelin Luise Heyer in Schotten 1912 verfaßten Biographie.
- 2 andere Angabe: sechs, davon drei aus zweiter Ehe.
- 3 Forstmann Georg Muhl / Jurist Carl Theodor Muhl (Vater des Leiters der Hessen-Darmstädtischen Forstverwaltung Ferdinand Muhl (1829-1897)).



Bessunger Forsthaus

nicht aber den ersehnten Frieden. Am 3. November 1815 stirbt er im Bessunger Forsthaus. Die Trauergemeinde ist grösser, als man es hier je erlebt hat. Ein Holzhauer würdigt den Verstorbenen mit einem Gedicht als Wohltäter der Armen. So etwas ist selten in einer Zeit, in der die Förster vor allem mit Schutz des Waldes gegen Übergriffe der notleidenden Bevölkerung beschäftigt und meist unbeliebt sind.

Wilhelm Jakob Heyer ist in seiner Zeit weit vorseilender Praktiker. Das der Holznot wegen sinnvolle Baumroden wendet er schon seit 1790 im Grossen an, entwickelt hierfür auch eine Maschine. Für die Aufstellung des Katasters wird ihm die Taxation eines grossen Teils der Hessen-

Darmstädtischen Waldungen übertragen. Carl Justus Heyer beschreibt in seinem Waldbaulehrbuch eine originelle Verfahrensweise der Buchenpflanzung auf Freiflächen.⁴

Neben dem Bessunger Forsthaus wird ein Forstschulgebäude für Wilhelm Jakob Heyer errichtet. Da einer der Forstschüler, der am 22.9.1770 geborene Dr. Georg Bekker, 1797 seinen Dienst als Inspektor des Naturalienkabinetts in Darmstadt beginnt und 1806 als Forstrat in das Oberforstcollegium eintritt, muss sich die Gründung der Forstschule 1795 oder wenig später ereignet haben. Es handelt sich offensichtlich eher um ein staatliches als ein privates Unternehmen, bei dem es nur einen Lehrer gibt. Die Vorträge in der Forstschule werden von praktischen Übungen begleitet, die über die Wiederholung des Gehörten hinausgehen. Die Schüler müssen alle Waldarbeiten selbst ausführen. Sie werden angehalten, mit eigener Hand zu säen, zu pflanzen, Bäume zu roden, das gefällte Holz aufzusetzen usw. Sie versehen auch Forstschutzdienste, und Wilhelm Jakob Heyer macht mit ihnen häufig grössere Exkursionen.

Wilhelm Jakob Heyer hinterlässt mehrere nahezu druckreife Manuskripten, welche seinen ausserordentlichen Fleiss und seine Fortschrittlichkeit erkennen lassen, so eine Forstbotanik mit vorzüglichen Zeichnungen und ein Buch über Waldbau. Die Zeichnungen sind meistens schon gestochen worden, hierunter auch die sorgfältig gefertigte Abbildung einer

4 *Der im Jahre 1815 verstorbene Vater des Verfassers, der Gr. Hess. Forstmeister Wilhelm Heyer auf dem Roßdorfer Forsthause bei Darmstadt, führte zuerst, in den Jahren 1811-1815 diese Betriebsweise ein, indem er Buchen-Kahlschläge mit schwachfingerdicken Buchen-Stummelpflanzen cultivieren liess. Die Pflanzungen sind ohne Nachbesserung trefflich gediehen und die jetzt schon längst durchforsteten Bestände lassen ihre Entstehungsart nicht mehr erkennen. Nur eine dieser Culturen, welche an einer den Spätfrösten exponirten Stelle angelegt worden war, hat durch die Fröste gelitten.* Waldbau oder Forstproductenzucht, 1. Auflage 1854 S. 303.

Baumrodemaschine. An einer Stelle finden sich folgende Sätze zum Nachhaltigkeitsprinzip: *Eine Haushaltung kann nicht bestehen, wenn die Ausgabe die Einnahme übersteigt. Sie muß endlich aufhören und bankrott machen. Denkt man sich nun die Forstwirtschaft als eine Haushaltung, so darf auch hier die Ausgabe die Einnahme nicht übersteigen, wenn sie nachhaltig bestehen soll. Die Ausgabe bei der Forsthaushaltung besteht in Holz und die Einnahme in Zuwachs. Der jährliche Zuwachs muß also mit der jährlichen Ausgabe in einem richtigen Verhältnis stehen, wenn die Forsthaushaltung bestehen soll.* Als „Symbol für Forstmänner und die es werden wollen“ schreibt er auf: *An der Nachzucht junger Waldungen wird man Euch erkennen. Im Grabe werden sie Euch noch ehren – oder verachten.*

Wilhelm Jakob Heyer nennt in einem mit Zeichnungen geschmückten Jagdbüchlein, als „nöthige Eigenschaften eines wahren hirsch- und holzgerechten Jägers“: *Solcher muß seyn 1. gottesfürchtig, 2. eines guten, scharfen Gesichts, 3. eines guten Gehörs, 4. nicht gebrechlich, 5. von reifer Überlegung, 6. wachsam und nüchtern, 7. willig und geschwind im Fürnehmen, 8. unverdrossen, 9. reinlich am Gewehr und Fangzeug, 10. aufmerksam, 11. nicht neidisch, 12. nicht schläfrig, 13. verschwiegen, 14. treu, 15. vorsichtig, 16. soll er Liebe zu den Hunden haben, 17. rechnen und schreiben können, 18. auch zeichnen und Geometrie messen können.*

Wesensart

Der Hauptteil dieses Buches beginne mit einer Charakteristik Carl Justus Heyers, die ihm sein Sohn Gustav nachgerufen hat:

Mit einem durchdringenden Verstande ausgestattet, mit praktischem Blicke begabt, von einem der tüchtigsten Forstbeamten seiner Zeit erzogen, auf dem Gymnasium, auf der Universität und auf Forst-Lehranstalten gebildet, schon frühe selbständig wirkend und mit den mannigfachsten Dienststellungen auf den verschiedenartigsten Localitäten betraut, vereinigte er alle Eigenschaften, welche ihn ebensowohl zum Praktiker wie zum Manne der Wissenschaft befähigten. ... Möge ... die Kritik späterer Jahre über die wissenschaftlichen Leistungen meines Vaters noch so strenges Gericht halten – die Gegenwart hat sich bereits genugsam ausgesprochen, und man wird gewiß mit mir darin übereinstimmen und es nicht bloß als einen Ausfluß kindlicher Pietät ansehen, daß ich den Verstorbenen einen der hervorragendsten Geister auf dem Gebiete der Forstwissenschaft genannt habe.

Sein Verstand war scharf wie ein Schwert und nach allen Richtungen hin durchdringend, sein Blick klar wie eine Quelle, und nie war sein Urtheil getrübt durch Vorurtheile. Er pflegte die Meinungen und Ansichten nur zu wiegen; in die eine Schale der Waage kamen die fremden, in die andere die seinigen, und fühlte er, daß seine Schale stieg, so kostete es ihn nicht die geringste Überwindung, von seiner Ansicht abzugehen und sogleich einen neuen Bau der Gedanken aufzuführen. Die Phantasie war sicher der schwächste Teil seiner Anlagen; Träumereien, Bilden von Luftschlössern auf den Grund mangelhafter Beobachtungen und Thatsachen war seiner Natur gänzlich fremd; er zog es vor, lieber zu sagen: „Darüber weiß man noch nichts!“ als phantastische Erklärungen zu geben, die den Fragesteller auf den Augenblick bestochen und befriedigt hätten.

In der Auffassung war er sehr rasch; wenn man sich mit ihm über wissenschaftliche Gegenstände unterhielt, so sah er schon den ersten paar Sätzen an, wo hinaus man wollte. Er pflegte dann häufig dem Redenden ins Wort zu fallen und mit wenigen kurzen Sätzen die Gedanken des Andern auszuführen. Im Urtheil war er aber ruhig und bedächtig; oft trug er einen und den nämlichen Punkt wochenlang mit sich herum, ohne sich mit etwas Anderm zu beschäftigen. Wenn er dann sein Urtheil von sich gab, so hatte er die strittige Frage so scharf beleuchtet und war in dieselbe so tief eingedrungen, daß sich gewöhnlich gar nichts gegen dasselbe einwenden ließ.

Eine Eigenschaft, die ihm als Forstmann ganz besonders zu Statten kam, war sein praktischer Sinn. Mag ihm derselbe angeboren oder das Resultat der Erziehung meines Großvaters gewesen sein: er besaß ihn in vollem Maße. Es war ihm ganz unmöglich, theoretischen Speculationen nachzuhängen, wenn er nicht einen nutzbaren Endzweck absah. Er hatte immer nur das Interesse des Waldbesitzers im Auge; nie konnte er sich verstehen, bei der Bewirthschaftung der anvertrauten Wälder Maßregeln zu ergreifen, von denen er voraussah, daß sie für den Eigenthümer nicht lohnend sein würden.

Von Temperament war mein Vater ein vollkommener Sanguiniker, rasch und heißblütig; er konnte sehr schnell aufbrausen, war aber auch wieder leicht zu besänftigen, wenn man seine

Natur kannte und ihn richtig zu behandeln wußte. Er hatte dabei ein sehr weiches Gemüth; nicht selten kamen ihm selbst die Thränen, wenn er seinen Kindern ein Unrecht verwies. Seiner Familie war er Gatte und Vater in des Wortes vollster Bedeutung.

In früheren Jahren soll mein Vater mehr zum geselligen Leben geneigt gewesen sein; er kam da öfter mit seinen Freunden und deren Familien in heiterm Kreise zusammen. Später hörte dies auf, und ich selbst habe ihn, soweit meine Erinnerungen reichen, nie anders als in sich abgeschlossnen gefunden, obgleich er an jedem, der mit ihm in Berührung kam, Antheil nahm und Andere gerne mit seinem Rathe, den man oft suchte, unterstützte. Er pflegte höchst ungern Gesellschaften zu besuchen, namentlich floh er Zusammenkünfte, welche des Abends stattfanden. Brachte ihn aber einmal der Zufall oder irgendeine unabweisbare Veranlassung in Gesellschaft, so sprudelte sein Witz, und er verstand es meisterhaft, die Unterhaltung zu leiten. Dabei besaß er die große Kunst, jeden an der Unterhaltung Theil nehmen zu lassen, so daß man sich in seiner Gesellschaft gewöhnlich sehr befriedigt fand.

Mein Vater hatte einen eisernen Fleiß, wie ich ihn noch nie an irgendeinem Andern bemerkt habe. Im Sommer stand er, noch einige Jahre vor seinem Tode, um 2 bis 3 Uhr, im Winter um 4 Uhr auf, um zu arbeiten. Dafür pflegte er auch sehr frühe, des Abends um 8 bis 9 Uhr, zu Bette zu gehen; es kam oft vor, daß Besuchende abgewiesen werden mußten, weil er sich schon zur Ruhe begeben hatte. So arbeitete er mit kleinen Pausen, die er zu Spaziergängen im Garten benutzte, ununterbrochen den Tag über fort. Bei Tische aß er schnell und sehr wenig; man sah es ihm an, daß er eilte, wieder an die Arbeit zu kommen.

Nur sein ungeheurer Fleiß machte es ihm möglich, sich in allen Wissenschaften, die mit dem Forstfach im Zusammenhang stehen, die gründlichsten und umfassendsten Kenntnisse zu erwerben. Er war ein ausgezeichnete Botaniker, insbesondere Kenner von Kryptogamen, von denen er auch einige neue Arten entdeckt hat. Noch vor zehn Jahren hielt er neben seinen forstwissenschaftlichen Vorlesungen Vorträge über Kryptogamenkunde, die sehr stark, und zwar nicht bloß von Studierenden der Forstwissenschaft, sondern auch von Pharmazeuten, Medizinern cr. besucht wurden. Als der Professor der Botanik, *Wilbrand*, starb, konnte man ihm während des vierjährigen Provisoriums bis zu Anstellung eines neuen Professors (*Hoffmann*) die Administration des botanischen Gartens an der Universität übertragen. Auf physiologische Arbeiten verwandte er viel Fleiß; den ganzen Sommer des verflossenen Jahres widmete er mikroskopischen Untersuchungen über die Struktur des Holzes, die er zuletzt nach ärztlicher Weisung aufgeben mußte, weil das eine Auge so angegriffen worden war, daß es beständig zwinkerte. Auch als Entomologe war er ausgezeichnet, und in der Physik, der Chemie und Geologie besaß er herrliche Kenntnisse, die er durch fortwährendes Studium und durch Reisen, die Deutschland nach allen Richtungen durchkreuzten und sich selbst bis nach Italien erstreckten, auf dem Laufenden zu erhalten suchte.

Mein Vater war hoch und schlank gebaut; er ging, wie dies bei Leuten von seinem Wuchse oft der Fall ist, mit etwas vorgebeugten Schultern. Obgleich seine Constitution nicht zu den stärksten gehörte, so mutete er doch seinem Körper außerordentliche Strapazen zu. Oft saß er Tage lang ohne Aufhören an der Arbeit, und dann führte er wieder die antrengendsten Fußstouren aus. Es war schwer, mit ihm gleichen Schritt zu halten.

In seiner Kleidung war er, wie überhaupt in seinem ganzen Wesen, einfach; man konnte dem Verfasser des „Waldbaues“ an seinem Anzug den Forstmann nicht ansehen. Als er in die Dienste des Grafen von Erbach-Fürstenau kam, fiel es den Bewohnern seines Dienstbezirks, welche die Forstbeamten nur in Grau oder Grün zu sehen gewohnt waren, schwer, sich davon überzeugen zu lassen, daß der Mann, welcher in schwarzem Seidenhut und mit rothem Regenschirm durch den Wald ging, der „neue Forstmeister“ sei. Aber an seinem Wirken sollten sie bald erkennen, daß er jene Abzeichen der Praktiker nicht nöthig hatte. Kein Forstbeamter wurde häufiger im Walde gesehen, als er; nicht Wind und Wetter hielten ihn ab, den Wald zu besuchen, wozu er gewöhnlich vor Tagesanbruch sich auf den Weg begab, und keine Erscheinung im Walde, kein Versehen seiner Untergebenen entging seiner Wahrnehmung.

Mit seinem einfachen Äußern stimmte auch sein einfacher, bescheidener Sinn überein. Er haßte nichts mehr als Ostentationen. Als die Stadt Gießen zum Dank für die Culturen einen Denkstein mit seinem Namen in der Nähe der Culturstätte errichten wollte, äußerte er sich entschieden gegen dieses Vorhaben und brachte es dahin, daß dasselbe unterblieb. So hatte er sich auch schon in früheren Jahren für den Fall seines Todes jedes Geleite seines Sarges verboten. Die Freunde versammelten sich daher erst auf dem Kirchhof und wohnten da der Einsenkung des Sarges bei.

Alle Umschweife, alle Hinterzüge in Rede und Handlungen waren ihm fremd. Er gab seine Meinung stets unverhohlen kund, darum unbekümmert, wie man dieselbe aufnehmen werde. Hatte er sich einmal eine feste Ansicht gebildet, so suchte er sie mit eiserner Konsequenz durchzuführen; der Widerstand, den er dann, und zwar sehr häufig, fand, spornte ihn nur zu weiterer Thätigkeit an, und es schien gleichsam mit jedem Hindernisse, daß sich ihm in den Weg stellt, seine Kraft und Ausdauer zu wachsen. Dies zeigte sich unter Anderm so recht in dem schwierigen Jahr 1848/49, für welches er zum Rector der Universität ernannt worden war. Er steuerte damals mit sicherer Hand das akademische Schiff durch die Wogen des Umsturzes, die von vielen Seiten gegen dasselbe anprallten. – Aber schon von den ersten Jahren seiner forstlichen Wirksamkeit sind die Spuren der Unbeugsamkeit seines Charakters, seines Willens, übrig geblieben. Wie vielen Gemeinden baute er, obgleich dieselben widerstrebten, ertragloses Gelände mit Wald an; wie vielen Gemeinden entwarf er Schuldentilgungs-Pläne und zwang dieselben gleichsam zur Annahme seiner Entwürfe. Im Anfange wurde es ihm gewöhnlich wenig gedankt; erst nach Decennien hatte er die Freude, Anerkennung zu finden. Er war in vielem seiner Zeit vorausgeeilt und konnte darum die Früchte seines Wirkens oft erst dann genießen, nachdem man ihn eingeholt hatte.

Sein bewegter Geist trug sich stets mit neuen Plänen, mit neuen Entwürfen; er gönnte sich keine Erholung.⁵

5 Beilage zum Septemberheft der AFJZ, 1856.

Lernzeit an drei Orten

Bessunger Forsthaus

Carl Justus Heyer wird am 9.4.1797 im Bessunger Forsthaus geboren. 1813 bittet sein Vater das Oberforstcollegium, ihn in seiner Forstlehranstalt unterrichten dürfen. Er habe Theologie studieren sollen, sei auch als Schüler bis zur Selektta erfolgreich gewesen⁶, zeige nun aber trotz problematischer Zukunftschancen eine unwiderstehliche Neigung zum Forstberuf. Das wird genehmigt, Carl Justus wird dann von seinem Vater ausgebildet, auch an der Taxationsarbeit beteiligt. Wie seine Brüder meldet er sich 1814 für das „Großherzoglich Hessische freiwillige Jägercorps“, wird aber seiner Jugend wegen und aus Gründen der Fürsorge für die Familie nicht einberufen. Mit dem Oberforstcollegium ist abgestimmt, dass er Assistent seines Vaters werden soll.⁷ Am 11.4.1815 bittet Carl Justus Heyer das Oberforstcollegium um Zulassung zur Kandidatenprüfung für das Revierförsteramt, die sich auf die Qualifikationserfordernisse nach der „organische Forstordnung“ vom 16.1.1811 gründet.⁸ Er habe sich *seit drey Jahren mit gnädigster Erlaubnis des hohen Collegs dem forstwirtschaftlichen Fache gewidmet, und mit in dieser Zeit theils durch Beywohnen der Vorlesungen meines Vaters und der meisten Geschäfte im Forste Bessungen, theils durch eigenes Studium, solche Kenntnisse zu erwerben gesucht, daß er sich einer öffentlichen Prüfung unterwerfen zu können glaube*. Das Examen findet am 15. bis 16. Juni statt. Zwei Tage später ereignet sich die Schlacht bei Waterloo. Einer der Prüfer ist Oberforstrat Dr. Georg Bekker, gleichfalls ein Schüler von Wilhelm Jakob Heyer.⁹ Er vermerkt zum forstwirtschaftlichen Teil des Examins: *Der Geprüfte hat durch die Beantwortungen bewiesen, daß er mit seinem Fache ganz vertraut ist. Er ist der besten Empfehlung würdig und wird, bei künftiger Anstellung, solche rechtfertigen*. Insgesamt sagt die Kommission er habe dem § 65 Ziffer 2. der Verordnung über die Forstorganisation¹⁰ völlig entsprochen. *Sehr lobenswerth ist zugleich sein sehr bescheidenes*

6 Beurteilung durch den Rector des Großherzoglichen Pädagogiums, Professor Johann Georg Zimmermann am 4.12.1812: *Dieser Jüngling von sehr guten Anlagen hat das hiesige Pädagogium etwas über 2 Jahre frequentiert und sich durch seinen guten Charakter, durch sein sittliches Betragen, so wie durch Fleiß und Aufmerksamkeit meine Zufriedenheit erworben*. HStAD G 33 B 218.

7 in einer Bittschrift an den Großherzog, zwischen dem 4. und 15. November 1815, HStAD G 33 B 218.

8 Verordnung über die Forstorganisation, entworfen von Oberforstrat Dr. Karl Christian Eigenbrodt.

9 * 22.9.1770 Darmstadt † 24.8.1836 Darmstadt, Inspektor des landgräflichen/großherzoglichen Naturalienkabinetts in Darmstadt, Initiator der Vogelschutzverordnung 1809.

10 *Die Revierförster sollen Kenntnisse besitzen von den verschiedenen Gattungen und Arten der Holzpflanzen, welche einen Gegenstand der Forstwirtschaft in Deutschland ausmachen, von den ver-*

Betragen. Im forstmathematischen Fache habe er durch die Art, wie er die ihm vorgelegten Fragen beantwortete, bewiesen, daß er sich gründliche mathematische Kenntnisse erworben hat. Nur ein paar aus Unachtsamkeit begangene Rechnungsfehler ließ er sich zu Schulden kommen. Das Prüfungsprotokoll mit 30 forstwirtschaftlichen, 23 mathematischen Fragen und allen Antworten ist erhalten geblieben. Das wegen der Qualität der Ansprüche und Leistungen erstaunliche Schriftstück, das auch die Leistungsfähigkeit der Bessunger Forstschule beweist, wird im Anhang des Buches wiedergegeben.

Gießen

Carl Justus Heyer, nun „Forstkandidat“, hat offensichtlich ein grösseres Berufsziel als das Amt eines Revierförsters. Durch den Tod des Vaters bald nach der Darmstädter Prüfung ist er aber nicht in der Lage, ein beabsichtigtes Studium an der Landesuniversität in Gießen zu finanzieren. Er schreibt in einer Bittschrift an den Großherzog u.a.: *Als ich ... im Begriffe war, auf der Akademie meiner wissenschaftlichen Bildung die nöthige Vollendung zu geben, entriß mir der allzufrühe Tod den sorgenden Vater. Dieser schwere Fall hat auch meine Laufbahn gewaltsam unterbrochen. Demungeachtet treibt mich ein doppelter Sporn zur höheren Vervollkommnung; einestheils das unbezwingliche Streben, welches im Studium den einigermaßen Eingeweihten zur immer weiteren Ausdehnung seiner Kenntnisse fortzieht, andertheils die Sehnsucht, meinen guten hülfbedürftigen Geschwistern recht bald eine tröstende Stütze zu werden. Da nun mein verewigter Vater Eurer Königlichen Hoheit so lange und treue Dienste geleistet hat, da ich früherhin schon meinem Vater in seinen Geschäften aller Art Hülfe leistete, auch bey der bleibenden Fortdauer des Lehrinstituts in der Folge ein brauchbarer Lehrer sowohl im theoretischen Theile als im practischen Fach der Forstwissenschaft zu werden mir schmeicheln darf, so wage ich vertrauensvoll an Allerhöchstdieselben die unterthänigste Bitte: Daß mir in Ermangelung hinreichenden Vermögens zur Vollendung meiner Studien, die ich in anderthalb Jahren für möglich halte, von Allerhöchstdemselben die erforderlichen Mittel allerhuldreichst zugesichert werden möchten.*

schiedenen Gattungen und Eigenschaften des Bodens in Beziehung auf die Holzzucht, von der Gründung und Erhaltung des Holzbestandes durch natürliche und künstliche Saat, durch Stock- und Wurzelausschlag, und durch Pflanzung entweder der Stämmchen oder der Steckreiser, von den verschiedenen Methoden, einen Wald zu behandeln als Hochwald und als Niederwald, von der vortheilhaftesten Benutzung des Holzes, insofern dieses zu einer zweckmäßigen Verwendung oder Veräusserung nöthig ist, mithin vom Sortieren des Holzes, welches in den Holzmachereien vorkommt, nach den mancherlei Zwecken und Bedürfnissen des Gebrauchs, von der Abschätzung der Holzbestände eines Waldes zur Ausmittelung der Holzmasse, welche er dermal enthält, von den verschiedenen Nebennutzungen der Wälder, insbesondere vom Köhlereiwesen, von den ersten Grundsätzen der Arithmetik und Geometrie so viel, als zur Ausmessung kleiner Waldstücke und zur Berechnung des kubischen Gehalts runder und beschlagener Holzstücke nöthig ist, und vom Rechnungswesen soviel, daß sie die ihnen obliegenden Rechnungen führen können. Sie müssen im Stande seyn, über die Gegenstände ihres Dienstes einen verständlichen, zusammenhängenden schriftlichen Aufsatz zu verfertigen.

In einem Bericht hierzu¹¹ sagt Oberforstrat Bekker am 15.11. der „Supplikant“ sei ein *vorzüglicher, hoffnungsvoller Jüngling, der sich, sowohl durch seine bisher in seinem Fache erworbenen Kenntnisse in jeder Hinsicht, als auch durch sein moralisch gutes Betragen, vor vielen Andern seines Gleichen sehr auszeichnet. Er hat unter der Leitung seines Vaters – welchen er auf dessen forstlichen Geschäftsreisen stets begleitete und dem er, nach eigener Aussage des Vaters, eigentlicher Gehülfe bei seinem herannahenden Alter, in allen und jeden Dienstgeschäften war, sich bereits Kenntnisse erworben, die ihn jetzt schon zu etwas mehr als einem Revierförster befähigen; nicht weniger auch hat er mit wahrem Scharfsinn, seinem Vater zum Behufe eines von letzterem bearbeiteten, für das forstliche Publikum zum Drucke bestimmten interessanten Werks über die Knospenlehre und Waldanpflanzungen die tauglichsten Materialien geliefert. Überhaupt ist dieser Jüngling wissenschaftlich gebildet, er besuchte das hiesige Gymnasiums bis in Selecta und sein verstorbener Vater sah, neben einem tüchtigen practischen Forstmann, auch den künftigen, an seine Stelle tretenden Forstlehrer in diesem seinem Sohne.*

Bei den folgenden Erwägungen Bekkers ist wegen späterer Entwicklungen das Wort „Forstlehranstalt“ von besonderer Bedeutung: *Wenn wir ... bey diesen unterthänigst geschilderten Verhältnissen und Eigenschaften des Supplicanten zugleich den Fall in Erwägung ziehen, daß das, mit bedeutenden Kosten, neben dem Bessunger Forsthause aufgeführte Lehrgebäude, nach dem ausdrücklichen Befehle Eurer Königlichen Hoheit, zunächst die Bestimmung einer fortdauernden **Forstlehranstalt** hat, die, als nicht sehr weit von der Residenz liegend, den Forstlebrlingen die Gelegenheit verschafft, sich in jeder die erforderlichen hülfswissenschaftlichen Kenntnisse zu erwerben, und daß, in Gemäsheit jenes allerhöchsten Befehls, bei einer eintretenden Dienstveränderung, wo nur immer möglich, auf ein Subject zur Wiederbesetzung Rücksicht genommen werden soll, welches den qualificirten Oberförster mit einem tauglichen Forstlehrer vereint, so können wir, und zwar hauptsächlich aus diesem wichtigen Grunde, den Wunsch nicht bergen, daß Supplicant die nöthige Unterstützung, sich zugleich zu einem tauglichen Forstlehrer völlig auszubilden, zu erhalten das Glück haben möge.*

Er schlägt vor, *vor der Hand Vierhundert Gulden zur Bestreitung der erforderlichen Kosten für 1 Jahr auf der Landesuniversität Gießen zu bewilligen und fügt hinzu: Damit man auch wisse, zu welchen Behufen das Geld zweckmäßig verwendet wird, so hat der mitunterzeichnete Referent, Oberforstrat Bekker, sowohl aus Pflichtgefühl, dem Staate einen in jeder Hinsicht brauchbaren Forstmann und Forstlehrer verschaffen zu helfen, als rücksichtlich der zwischen ihm und dem Forstmeister Heyer 25 Jahre lang bestandenen freundschaftlichen Verhältnissen, es über sich genommen, für die zweckmäßige Verwendung des Geldes Sorge zu tragen, so daß derselbe die vom Colleg angewiesenen Summen in Empfang nehmen und die erforderlichen halbjährlichen Zahlungen darüber dem Colleg vorlegen wird.* Der Großherzog stimmt zu und notiert am 29.11. marginal. *Wann ein guter und brauchbarer Forstmann für die Zukunft wird, so wird der Betrag gesteigert.*

In einer „Instruction“ an Carl Justus Heyer mahnt sein „Mentor“ Bekker: *Es sind ... von besagter Summe nicht etwa Kleidungsstücke oder Ausgaben, die in Gesellschaften pp dem*

11 HStAD G 33 B 218.